

# Die Sehnsucht nach Glück

---

Vorträge in der Reihe „Katechismus“ auf Radio Maria Österreich am 23. und 24.08.2011.

## Teil 1

Aus eigenen **Erfahrungen** und auch aus den Schilderungen anderer Menschen wissen wir, was es heißt: „Ich bin glücklich“. Es gibt aber auch die umgekehrte Feststellung: „Ich fühle mich so unglücklich.“ Nicht selten sind es literarische oder musikalische Zeugnisse, die uns von jenem Spannungsbogen an Emotionen Kunde geben, der mit der Erfahrung von Glück oder Unglück verbunden ist. Weltliche Ausdrucksformen zeugen in diesem Zusammenhang oft von erfüllter oder enttäuschter menschlicher Liebe; religiöse **Zeugnisse** beziehen sich auf die Liebe zu Gott, der uns das wahre Glück schenkt, und sie kennen auch die Not der Gottverlassenheit, in der es dem Menschen scheint, er habe sein Glück verloren.

Gibt es einen Menschen, der von sich selber sagen würde: „Ich will *nicht* glücklich sein?“ Vernünftigerweise nicht! Wohl aber kann es vorkommen, dass ein vom Glück enttäuschter Mensch in seinem Schmerz und vielleicht auch mit einem gewissen Trotz es ablehnt, sich der Verheißung neuen Glücks zu öffnen. Mitunter muss dann einfach etwas Zeit vergehen, bis eine solche Person ihre negativen Erfahrungen verarbeitet hat und dann doch wieder dem Leben traut oder – besser und richtiger – auf Gott vertraut, der uns das wahre Glück schenken will.

Es gibt also eine **allgemein menschliche Sehnsucht nach Glück**. Und die Frage stellt sich angesichts einer so unmittelbar zugänglichen Grunderfahrung: Kann oder muss man Glück überhaupt definieren? Wenn man glücklich ist, weiß man es ja; ebenso, wenn man unglücklich ist. Und doch: so einfach ist es nicht. Wir selber kennen ja verschiedene **Arten von Glückszuständen**, die sich nicht nur durch ihre Intensität, sondern auch durch ihre Qualität voneinander unterscheiden. Ja, es ist sogar möglich, dass uns verschiedene Zustände zugleich begleiten.

Jemand kann zum Beispiel, was sein Körpergefühl betrifft, in äußerst guter Verfassung sein: Er ist gesund und ausgeruht und hat keinen Grund zu irgendeiner Klage. Zugleich aber hat dieser Mensch große Sorgen: Vielleicht bangt die Mutter um ihr Kind, das sie in Gefahr weiß! Ist sie in diesen Stunden glücklich? Wir werden dies verneinen, denn ihr fehlt die Sicherheit, dass es ihrem Kind gut geht, auch wenn der Mutter selbst nichts fehlt. Beispiele ähnlicher Art lassen sich beliebig vermehren.

Und dann wissen wir ja auch, dass ein **wahres Glück von Dauer** sein soll. Wenn es nur flüchtig und vergänglich ist, erweist es sich letztlich als trügerisch. Wie aber findet der Mensch zum wirklichen Glück, das ihm nicht mehr genommen werden kann? Ist ein solches Glück auf Erden überhaupt möglich? Gibt es eine begründete **Glücksverheißung über den Tod hinaus**? Was sagt der christliche **Glaube**? Das alles sind Fragen, die uns hier bewegen.

Die menschliche **Sprache** spiegelt die unterschiedlichen Erfahrungen, die wir machen, wider, wenn wir von **Lust, Freude, Glück**, ja von **Seligkeit** sprechen. Auf der Grundlage der Alltagserfahrungen, aber in vertiefter gedanklicher Durchdringung haben sich **Philosophen und Theologen** mit der Frage nach dem wahren Glück beschäftigt. Überdies wird es wichtig sein auf das **Wort Gottes** zu hören: denn Gott hat sich in seiner Offenbarung den Menschen zugewandt, und der **Erlöser, Jesus Christus**, weist den Weg zum wahren Glück, das wir nur in Gott finden können.

Bekannt geworden ist vor allem **Aristoteles**, der einen engen Zusammenhang zwischen dem Glück und der Tugend sieht. Für ihn ist das Glück in seiner Höchstform zwar auch irgendwie mitbedingt durch die Umstände des vergänglichen Lebens hier auf Erden, und doch sieht er dessen Wesen nicht in einer materiellen Zuständlichkeit oder in einem körperlichen Lustempfinden, sondern in einer geistigen Verfasstheit, die mit der höchsten Tätigkeit der höchsten Fähigkeit der menschlichen Seele zu tun hat.

Das Glück als das Ziel des Menschen kann nach Meinung des Aristoteles nur in einer Tätigkeit gefunden werden, die in der Übereinstimmung mit der **Vernunft** steht. Die menschliche Vollkommenheit wird als natürliche Selbstvollendung durch die

Herrschaft der Vernunft gedeutet. Lust und Freude seien nicht gut oder schlecht in sich selbst, sondern hingen ab von der Art der Handlung, welche eine bestimmte Empfindung hervorrufe. Das **größte Glück** könne nur in einem **kontemplativen Leben des Intellekts** gefunden werden, in dem der Mensch als Philosoph die Wahrheit „schaue“.

In der **Tugend** richtet sich der Mensch in beständiger Weise auf das Wahre, Gute und Schöne aus, und wenn er hier die Kräfte des Verstandes und Willens betätigt, so findet er sein Glück. Ein bescheidendes Maß an äußeren Gütern sei freilich nötig.<sup>1</sup>

Wir müssen zugeben: Auch wenn der Philosoph Aristoteles noch kein Christ war, so hat er doch zu einer Hochform des menschlichen Ethos gefunden und auch die Richtung gewiesen, in welcher wir das Glück suchen und vielleicht auch finden können. Allerdings konnte Aristoteles **noch keine wirkliche Antwort auf das Problem des Todes** des Menschen geben; die natürliche Hoffnung auf Unsterblichkeit läuft ins Leere, wenn nicht **Gott selber** uns in der Gemeinschaft mit ihm **ewiges Leben verheißt**.

Der Mensch ist nicht zufrieden mit einem bloß sinnlich wahrnehmbaren und erfahrbaren Glück im Sinn von körperlicher Lust. Wollte man die **sinnliche Lust** zum **höchsten Ziel** des Lebens erheben, so wäre dies die Weltanschauung und Lebensform des **Hedonismus**. Dies reduziert den Menschen auf seine Dimension als Sinnenwesen und macht ihn zu einem bloß höheren Tier. Alles übrige wäre dann dem möglichst effizienten Streben nach sinnlich erfahrbarer Lust unterzuordnen. Wir spüren schon: **Das kann nicht richtig sein**, so wenig wir das sinnlich Angenehme und Lustvolle an sich ablehnen oder gar verurteilen wollen. Der Mensch in seiner Dimension als sinnliches Genusswesen verkürzt sich selbst um seine geistigen Möglichkeiten; und was besonders schwer wiegt: Er schließt sich ein in sich selbst und wird **unfähig zu echter personaler Gemeinschaft** und Begegnung, **zu wahrer Liebe**. So manche Fehlformen begegnen uns täglich in unserer übersexualisierten

---

<sup>1</sup> „Das menschliche Gut ist der Tugend gemäße Tätigkeit der Seele, und gibt es mehrere Tugenden: der besten und vollkommensten Tugend gemäße Tätigkeit. Dazu muss aber noch kommen, dass dies ein volles Leben hindurch dauert; denn wie eine Schwalbe und ein Tag noch keinen Sommer macht, so macht auch ein Tag oder eine kurze Zeit noch niemanden glücklich und selig.“ – Aristoteles, Nikomachische Ethik, Kap. 6, <http://www.textlog.de/33425.html> . „Mit denen also, die die Glückseligkeit in die Tugend oder auch in eine Tugend setzen, stimmen wir überein. Denn in den Bereich der Tugend fällt die ihr gemäße Tätigkeit.“ – ebd., Kap. 9, <http://www.textlog.de/33422.html> .

Gesellschaft, in der man Sex mit Liebe verwechselt und die egoistisch gesuchte **Lust** anstrebt, die allzu schnell umschlägt in **Frust** und Enttäuschung und bei **suchtartigen Phänomenen** auch oft mit einer physischen und psychischen Zerrüttung verbunden ist.

Das wahre Glück muss also mehr sein als körperlich erfahrbare Lust und auch etwas anderes als das Zufallsglück etwa eines Lottogewinns. Es hat mit der **geistigen Dimension** des Menschen zu tun, mit der Antwort auf die Frage nach dem **Sinn des Lebens**.<sup>2</sup> „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wozu bin ich auf Erden?“ Wir haben bestimmt schon die Erfahrung gemacht, dass wir nach einem anstrengenden Tag, an dem Verschiedenes auf dem Programm stand, was wir als wichtig und sinnvoll empfunden haben, zwar ziemlich müde sind, aber dennoch im Herzen glücklich. Ähnlich kann es einer Mutter ergehen, die für ihre kleinen Kinder zu sorgen hat und ihrem Mann eine gute Frau sein will, wenn sie am Abend sagt: „Es war und ist nicht leicht, aber mein Leben ist erfüllt. Ich bin froh und dankbar für alles!“

**Hat unser Leben auf Erden einen Sinn?** Hat mein Leben einen Sinn? Was ist davon zu halten, wenn jemand sagt, sein Leben oder das anderer sei „sinnlos“? Um solche Fragen überhaupt stellen und verstehen zu können, muss der Mensch bereits wissen, was dies ist: „Sinn“. Er muss bereits **„sinnvolle“ und „sinnerfüllte“ Erfahrungen** gemacht haben. Das heißt aber: Wir setzen immer schon voraus, ja wir sind im Grunde auch bei Sinnzweifeln davon überzeugt, dass unser Leben einen Sinn hat. Wir müssen den Sinn unseres Lebens nicht „erfinden“ und auch nicht vollkommen neu „finden“, sondern es ist unsere Aufgabe, die bereits anwesende Sinndimension des Lebens zu entdecken. Sinn wird zuallererst empfangen, als Geschenk erfahren. Eben hier kann der Mensch jenes unverdiente Glück erfahren, das aus unverfügbar empfangener Liebe kommt. Wenn ein **Kind** von seinen **Eltern** mit vorbehaltloser Liebe angenommen wird, so macht es eine **Urerfahrung der Geborgenheit**, eine erste **Sinnerfahrung**, dass es geliebt wird unabhängig von seinen Eigenschaften und Leistungen. In der Liebe der Eltern begegnet dem Kind zum ersten Mal auf personale Weise die Liebe Gottes, denn die Eltern vertreten die Stelle Gottes gegenüber dem Kind. Hier wird die **erste Erfahrung** dessen gemacht,

---

<sup>2</sup> Vgl. Valentin Zsifkovits, Glück durch Ethik und Religion, Wien 2011, 69.

**was es heißt, glücklich zu sein!** Wir sagen sogar, wenn wir ein unschuldiges kleines Kind beobachten, das friedlich am Herzen seiner Mutter ruht, es sei „selig“. Der Psychiater und Theologe Manfred Lütz hat es so formuliert: „Kinder sind keine Atheisten, weil sie die **Selbstverständlichkeit der Geborgenheit in einer Welt voller Sinn** erleben, und das ist Voraussetzung für so etwas wie **Glück**.“<sup>3</sup>

Je reifer und selbständiger der Mensch wird, desto mehr ist er in seiner **Erkenntnis und Freiheit** herausgefordert. Er spürt, dass ihm das Glück des Lebens nicht einfach in den Schoß fällt. Er ist mitverantwortlich für sein Leben. Je mehr sich die menschliche Person in den Anforderungen des Alltags **bewährt**, desto tiefer dringt sie mit ihrer ganzen Existenz ein in die Wahrheit des eigenen Lebens und desto **sinnvoller, erfüllender und beglückender** wird der Mensch sein Leben erfahren.

Die erste und wichtigste praktische Regel, die der Mensch also befolgen kann und die ihm nicht von außen gesagt wird, sondern die er im Gewissen immer schon „weiß“, lautet: **Tue das jeweils mögliche Gute!** Richte dich mit allen Kräften deines Menschseins darauf aus und suche es zu erkennen und zu verwirklichen. Und natürlich auch in der Kehrseite: **Meide das Böse!** – Biblisch formuliert: „**Halte die Gebote!**“ (vgl. Mt 19,17) So erfährt der Mensch **Sinn**, und so wird er im Herzen zutiefst **glücklich**.

Die alles entscheidende Frage lautet: Gibt es für mein Dasein einen **Sinnhorizont auch über den Tod hinaus?** Haben wir berechtigte Hoffnung auf ein **Glück**, das auch der **Tod nicht zerstören** kann?

Ein derartige Antwort kann der Mensch sich nicht selber geben; sie muss ihm „von außen“ oder gar „von oben her“ zugesprochen werden. Der Mensch besitzt eine Fähigkeit, auf Gott zu hören und sein Wort aus der Offenbarung anzunehmen. In einem ursprünglichen Sinn ist der Mensch immer schon „**Hörer des Wortes**“ (Karl Rahner).

So wird der christliche **Glaube** dem suchenden und fragenden Menschen angeboten zur Daseinserhellung in Freiheit, zur echten **Sinnfindung**, zur **Begründung des** wahren und tiefsten **Glücks**. Im Geheimnis Jesu Christi, des fleischgewordenen Wortes, klärt sich das

---

<sup>3</sup> Manfred Lütz, Gott. Eine kleine Geschichte des Größten, München 2007, 86.

Geheimnis des Menschen voll auf, wird die Fraglichkeit des Menschseins ihrer tiefsten Antwort zugeführt.<sup>4</sup>

Beim christlichen Glauben geht es um eine tragfähige, wirklichkeitsgemäße Erschließung der letzten Sinndimension des Daseins.<sup>5</sup> Indem sich der Mensch auf dieses Größere hin „verliert“, gewinnt er sein wahres Selbst. Das Leben in seiner Fülle gewinnt verheißungsvolle Kontur, der ewigen **Vollendung im „Reich Gottes“** entgegen.

Und so findet die **erste Katechismusfrage** ihre Antwort. Im Jugendkatechismus YouCat wird sie in Nr. 1 so formuliert: „**Wozu sind wir auf Erden?** Wir sind auf der Erde, um Gott zu erkennen und zu lieben, nach seinem Willen das Gute zu tun und eines Tages in den Himmel zu kommen.“ Und in der ausführlichen Erklärung des YOUCAT heißt es: „Mensch sein heißt: von Gott kommen und zu Gott gehen. Wir kommen von weiter her als von unseren Eltern. Wir kommen von **Gott**, in dem alles **Glück** des Himmels und der Erde zu Hause ist, und wir werden in seiner ewigen, grenzenlosen **Seligkeit** erwartet. Dazwischen leben wir auf dieser Erde. Manchmal spüren wir die Nähe unseres Schöpfers, oft spüren wir gar nichts. Damit wir den Weg nach Hause finden, hat Gott uns seinen Sohn geschickt, der uns von der Sünde befreit hat, uns erlöst von allem Bösen und uns unfehlbar ins wahre Leben führt. Er ist ‚der Weg, die Wahrheit und das Leben‘ (Joh 14,6).“

Der heilige **Augustinus** hat diese Erfahrung des Gott-Suchens und Findens nach seiner Bekehrung aus einem Leben mit vielen Irrtümern und Irrwegen mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht: „**Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir!**“ Ja, **in Gott allein** finden wir unser **wahres Glück**. Jede Glückserfahrung hier auf Erden muss sich

---

<sup>4</sup> Das 2. Vatikanische Konzil stellt in GS 21 fest: „Jeder Mensch bleibt vorläufig sich selbst eine ungelöste Frage, die er dunkel spürt. Denn niemand kann in gewissen Augenblicken, besonders in den bedeutenderen Ereignissen des Lebens, diese Frage gänzlich verdrängen. Auf diese Frage kann nur Gott die volle und ganz sichere Antwort geben; Gott, der den Menschen zu tieferem Nachdenken und demütigerem Suchen aufruft.“ Und in Nr. 22: „Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf. ... Christus, der neue Adam, macht eben in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung.“

<sup>5</sup> „*Wie antwortet der Mensch auf den sich offenbarenden Gott?* Der Mensch antwortet, unterstützt durch die göttliche Gnade, mit dem Glaubensgehorsam. Dieser besteht darin, sich Gott völlig anzuvertrauen und seine Wahrheit anzunehmen, weil sie von ihm, der Wahrheit selbst, verbürgt ist.“ – Katechismus der Katholischen Kirche. Kompendium, München-Vatikan 2005, Nr. 25.

gleichsam abstützen und verankern in jenem Glück, das Gott selbst für uns bedeutet und das er uns schenken will. Sonst hat unser Glück keinen Bestand, wenn wir es nicht auf Gott beziehen und wenn es nicht in ihm gründet. Nochmals der Jugendkatechismus:

**„Warum sehnen wir uns nach Glück?** Gott hat uns eine so unendliche Sehnsucht nach Glück in unser Herz gelegt, dass nichts sie stillen kann, nur Gott selber. Alle **irdischen Erfüllungen** geben uns nur einen **Vorgeschmack ewigen Glücks**. Über sie hinaus sollen wir **zu Gott hingezogen** werden.“<sup>6</sup>

So kann der Philosoph **Blaise Pascal** sagen: „Das Glück ist nicht in uns, und das Glück ist auch nicht außerhalb von uns. **Das Glück ist nur in Gott**. Und wenn wir ihn gefunden haben, dann ist es **überall**.“<sup>7</sup>

## Teil 2

Die **Seligpreisungen Jesu** nehmen das natürliche Glücksverlangen des Menschen auf und bringen es zur Erfüllung. In der Bergpredigt hat unser Herr darum verschiedene **Wege zum wahren Glück** aufgezeigt, die bestimmt anspruchsvoll sind, aber mit der Gnade Gottes Einladungen darstellen, die unserem tiefsten Verlangen im Herzen entsprechen. Sie lauten:

*„Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.“<sup>4</sup> Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.<sup>5</sup> Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.<sup>6</sup> Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.<sup>7</sup> Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.<sup>8</sup> Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.<sup>9</sup> Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.<sup>10</sup> Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.<sup>11</sup> Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.<sup>12</sup> Freut euch*

---

<sup>6</sup> YOUCAT, Nr. 281.

<sup>7</sup> Zitiert in YOUCAT, S.164.

*und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt.“ (Mt 5,3-12)*

Jesus weist seinen Zuhörern einen Weg zum Heil, zur ewigen Seligkeit bei Gott. Nicht eine oberflächliche Freude ist das Ziel, sondern **die tiefe Erfahrung von Gottes selig machender Nähe**. Das Wort „selig“ drückt eine reine, unverdorbene Freude aus, die dem Lauf der Zeiten enthoben ist. Sie kann den Seligen nicht mehr genommen werden und gehört als solche dem Himmelreich an. Freilich erfahren wir auch hier auf Erden mitunter einen Vorgeschmack jener Seligkeit, die uns Gott schenken will. Und doch gilt: „Kein Auge hat es gesehen und kein Ohr hat es gehört, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (vgl. 1 Kor 2,9).

Die Seligpreisungen Jesu sind gewissermaßen ein Gegenmodell zu den vielen nur auf das eigene kleine Glück bezogenen und damit letztlich egoistischen Lebensentwürfen unserer Zeit.

Was aber wird uns besonders empfohlen? Da ist zuerst die „Armut“ und Demut vor Gott. Den Stolzen widersteht der Herr. Wer hingegen sein eigenes Nichts bekennt und weiß, dass er alles Gute Gott verdankt, der erhält Zugang zum Himmelreich.

„Trauern“ sollen wir in der Weise, dass es uns nicht gleichgültig ist, wenn wir Not und Elend sehen – ob bei uns oder anderen – oder wenn wir wahrnehmen, dass Gott nicht anerkannt und seine Gebote nicht beachtet werden. Unser Trost wird es sein, wenn die Ordnung der Liebe und Gerechtigkeit wieder hergestellt ist.

Dabei gilt es, auf die gewalttätige Durchsetzung der eigenen Rechte zu verzichten. Das Himmelreich leidet zwar Gewalt, jedoch ist mit dem vom Herrn angesprochenen Verzicht auf Gewalt nicht jener tägliche Kampf gemeint, in dem wir gegen die Versuchungen bestehen. Es geht um die friedfertige Bereitschaft, auch das eine oder andere Unrecht auf sich zu nehmen – getreu dem Beispiel des Herrn, der für uns am Kreuz gelitten hat. Solchen Menschen ist das Erbe des Himmelreiches verheißen.

Barmherzig sollen wir sein und zugleich auch nach der Gerechtigkeit verlangen. Dann werden wir Erbarmen finden und erfüllt werden von den Gaben des Herrn.

Entscheidend ist das reine, allein auf Gott ausgerichtete Herz. Dieses wird Gott schauen dürfen! Gott kann man nur in Lauterkeit und Wahrhaftigkeit suchen und finden. Wer in sich gespalten ist, weil er falsch ist gegenüber sich selbst und anderen, wird nicht zur reinen Quelle des Lebens gelangen. Ein reines Herz ist arglos und kennt nichts Böses; es liebt das Gebet und die Verbundenheit mit Gott und meidet jede sittliche Unordnung, auch im sexuellen Bereich. Ein reines Herz strahlt nach außen hin Freude aus und wirkt anziehend. Gott wohnt in seinem Herzen und erfüllt es.

Alle Friedensstifter sind in einer besonderen Weise von Gott anerkannt. Der Friede ist hier umfassend zu verstehen: als Versöhnung, die sowohl Gott wie auch die Menschen einschließt. Hier bewähren sich die Kinder Gottes.

Wer um Jesu willen und um seiner Gerechtigkeit willen verfolgt wird, darf auf das Himmelreich hoffen. Beschimpfungen und Verleumdungen, ja selbst die Drohung mit dem Tod halten die Jünger Christi nicht davon ab, Gott die Ehre zu geben.

Auf diese Weise verwirklicht sich das Grundprogramm des Evangeliums, welches in der Liebe zu Gott und zum Nächsten besteht. **Wer sich in Liebe hingibt, gewinnt das ewige Leben. Er hat teil an der ewigen Freude**, die nur Gott schenken kann.

Verheißen ist uns nicht weniger als die „ewige Seligkeit“ bei Gott. „**Was ist die ewige Seligkeit?** Ewige Seligkeit ist es, **Gott zu schauen** und in die Seligkeit Gottes hineingenommen zu werden.“ (YOUCAT, Nr. 285) Und weiter heißt es: „In Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, ist Leben, Freude und Gemeinschaft ohne Ende. Dort hineingenommen zu werden wird unfassbares, **grenzenloses Glück** für uns Menschen sein. Dieses Glück ist das reine Geschenk der Gnade Gottes, denn wir Menschen können es weder selbst herstellen noch in seiner Größe fassen. Gott möchte, dass wir uns für unser Glück entscheiden; in Freiheit sollen wir Gott wählen, ihn über alles lieben, das Gute tun und das Böse nach Kräften meiden.“

**In Freiheit** sollen wir also das Gute tun und so bereit werden für das Glück, das Gott uns schenkt. „Das Böse macht nicht glücklich, sondern

beraubt uns des wahren Gutes; es bindet uns an etwas Nichtiges und zerstört am Ende unsere ganze Freiheit.“ (YOUCAT, Nr. 287).

Das **Streben nach Glück** braucht also eine **Orientierung auf objektive Werte hin**; nur dann erfährt die menschliche Person eine Vervollkommnung, wird sie zu einer echten sittlich reifen Persönlichkeit.

Je konsequenter wir uns für Gott und für das Gute entscheiden, desto freier und glücklicher werden wir!

In guter Weise kann das bisher Ausgeführte zusammengefasst und vertieft werden durch die **Worte des hl. P. Maximilian Maria Kolbe**, der vor genau 70 Jahren im Hungerbunker des KZ Auschwitz als „Märtyrer der Nächstenliebe“ stellvertretend für einen Familienvater sein Leben hingegeben hat. Ein längerer Text, der sich als Lesung an seinem Gedenktag, dem 14. August, im Stundenbuch findet, erweist sich als hilfreich für unser Thema. Pater Kolbe zeigt hier den Zusammenhang der Erfüllung des Willens Gottes und des wahren Glückes des Menschen auf.

Hier der Text im Wortlaut:

*„Es gibt keinen Menschen unter der Sonne, der nicht das Glück suchte. Bei allem, was wir tun, haben wir das Glück in dieser oder jener Form als Ziel vor Augen und streben ihm von Natur aus zu. Das Glück aber, das nicht auf der Wahrheit gegründet ist, kann ebenso wenig von Dauer sein, wie die Unwahrheit von Dauer ist. Allein die Wahrheit ist das zuverlässige Fundament des Glücks, für den einzelnen Menschen wie für die gesamte Menschheit.*

*Der Blick des Ungläubigen reicht nicht weiter als bis zum Sarg. Er kann der rein stofflichen Welt nicht entrinnen. Schaut euch diese Menschen an, die im tiefsten Materialismus befangen sind: Sie wagten es, der Menschheit das Glück zu verheißen. Alles, was die Welt geben kann, reicht doch für den Menschen nicht aus. Alle diese Güter haben doch ihre Grenzen. Sie enttäuschen und wecken das Verlangen nach einem größeren, dauerhaften Glück.*

*Die Immaculata sagte in der Stunde der Verkündigung: ‚Ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe wie du es gesagt hast‘ (Lk 1,38). Wie Gott es will, so soll es geschehen. In diesen Worten ist die ganze Glückseligkeit,*

*aber auch unsere Aufgabe hier auf Erden eingeschlossen. Gott hat uns erschaffen, dass wir seine Werkzeuge seien. Bitten wir die heilige Mutter, dass sie uns lehrt, wie die Seele einer Magd des Herrn beschaffen sein soll.*

*Das muss unser ganzes Bestreben sein, Gott dem Herrn die höchste Ehre zu erweisen. Wir müssen darum bemüht sein, Jesus so zu lieben, wie ihn seine heilige Mutter geliebt hat. Sie steht Gott am nächsten. Wenn wir uns ihr nähern, nähern wir uns damit Gott selbst.*

*Mitunter ist es wirklich schwierig im Leben, man meint, es gäbe keinen Ausweg mehr. Weil wir nicht alles wissen können, sehen wir den Zusammenhang nicht zwischen unserem eigentlichen Glück und den widrigen Umständen, die uns quälen. Was sollen wir also tun? Gott vertrauen. Durch solches Vertrauen – auch ohne letzte Einsicht in die Dinge – erweisen wir gleichzeitig Gott eine große Ehre, denn wir erkennen seine Weisheit, Güte und Macht an.*

*Vergessen wir nicht, immer wieder mit Jesus auf dem Ölberg zu sprechen: ‚Nicht mein, sondern dein Wille geschehe‘. Wenn Gott es für richtig und gut findet, dass es sei wie auf dem Ölberg, dass unsere Bitte keinen Erfolg haben soll und wir den Kelch bis zur Neige trinken müssen, dann wollen wir nicht vergessen, dass Jesus nicht nur gelitten hat, sondern danach in Herrlichkeit auferstanden ist. So müssen auch wir durch Leiden zur Auferstehung kommen.“*

Soweit der heilige Pater Maximilian Kolbe mit einem Text über das Glück aus seiner Schrift „Jedem ist der Weg gewiesen.“<sup>8</sup> Wer also das Heil von Gott empfängt, erfährt das wahre Glück: anfanghaft hier auf Erden, endgültig und in Fülle in der **Seligkeit des Himmelreiches**, wenn alle Geretteten Gott schauen dürfen von Angesicht zu Angesicht und schließlich in der Auferstehung von den Toten auch der verherrlichte Leib einbezogen ist in diese **unüberbietbare Erfahrung ewigen Glücks**.

In der Verbindung mit Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, gewinnen wir eine neue Freiheit. Wir sind frei geworden vom Gesetz der Sünde und des Todes; als Kinder Gottes leben und

---

<sup>8</sup> Maximilian Kolbe, Jedem ist der Weg gewiesen. Texte eines Martyrers, Ostfildern 1977, 23.25-28.27.59-62.

sterben wir für den Herrn. Er schenkt uns das ewige Heil, sodass wir den Tod nicht zu fürchten brauchen. Der **Christ** weiß, dass das Leben hier auf Erden etwas Vorläufiges ist. Er hat daher ein **neues Verhältnis zu Besitz, Sexualität und Macht**. Dies wird in exemplarischer Verdichtung in den **evangelischen Räten** zum Ausdruck gebracht, wie sie in ihrer radikalen Ausdrücklichkeit die Ordensleute und teilweise auch die Priester zu leben suchen. Der Geist dieser evangelischen Räte ist jedoch von jedem Christen verlangt. Denn da wir das Künftige erwarten, soll uns das Gegenwärtige nicht allzu sehr beeindrucken. So schreibt der Apostel Paulus im ersten Brief an die Korinther:

*„Denn ich sage euch, Brüder: **Die Zeit ist kurz**. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine,<sup>30</sup> wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer,<sup>31</sup> wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.<sup>32</sup> Ich wünschte aber, ihr wäret **ohne Sorgen**. Der Unverheiratete sorgt sich um die **Sache des Herrn**; er will dem Herrn gefallen“ (1 Kor 7,29-32).*

Was mit den Maßstäben der Welt betrachtet wie eine Einschränkung aussieht, ist in Wirklichkeit der **Ausdruck höchster Freiheit und Erfüllung im Herrn, Inbegriff eines Glücks**, das von der Vollendung in der Ewigkeit her schon auf dieser Welt im Herzen der Glaubenden aufstrahlt.

Wir brauchen als Christen unser Glücksverlangen nicht zu verleugnen. Doch gilt es, dessen Erfüllung Gott anheimzustellen. So wird es vorkommen, dass mit Gott verbundene Menschen dennoch die **Erfahrung geistlicher Trockenheit oder gar Trostlosigkeit**, in manchen Fällen über Jahre hinweg, machen müssen. Die Unbeirrbarkeit ihrer Liebe lässt sie den guten Weg weitergehen und zeigt, dass es diesen Gottsuchern nicht um ihre eigene gefühlsmäßige Befriedigung geht, sondern um die **Einheit mit dem liebenden Willen Gottes**. Die **selige Mutter Teresa von Kalkutta** hat so trotz einer tiefen geistlichen „Nacht“ um das Glück der Vereinigung mit Jesus Christus, dem Erlöser, gewusst und allein ihn gesucht in allen Widrigkeiten des Lebens. Im Mitmenschen wollte sie stets Christus dienen, und in ihrer **liebenden Hingabe zu den Ärmsten der Armen** hat sie **ihn gefunden**, auch dort wo er sich ihr gefühlsmäßig entzogen hat.

Letztlich geht es beim Glück des Christen um die **Seligkeit der Hingabe**, wie es **aus der Liebe** kommt, die nicht sich selbst sucht. Das **Glück** ist gleichsam **eine „Zugabe“**, die man nicht direkt erstreben kann, die einem aber geschenkt wird, wenn man sich ganz auf Gott oder geliebte Menschen hin ausrichtet und sie selbstlos liebt.<sup>9</sup>

Extreme Sichtweisen sind zu vermeiden: Wir brauchen uns menschlich und geistlich nicht zu überfordern; ein völliges Absehen vom eigenen Glück wäre ebenso falsch wie eine Fixierung darauf in einer Art „Gefühlsreligion“. Die **Treue des Christen im Alltag**, so zeigt uns das Beispiel der Heiligen, insbesondere auch der Gottesmutter Maria, ist wesentlich. Gefühlsmäßig ist das christliche Leben nicht immer eine „Hochzeit“, sondern es gibt auch Zeiten geistlicher Dürre und Trockenheit, ja sogar der Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit. Dennoch ist das konsequente **Leben gemäß dem Willen Gottes** schon hier auf Erden mit einem tiefen **Frieden** verbunden und führt letztlich zum wahren **Glück im Himmel**. Dass uns dies geschenkt wird, dafür wollen wir beten und den Segen Gottes erbitten!

---

<sup>9</sup> Vgl. die Analyse der Superabundanz des Glücks durch Dietrich von Hildebrand, *Das Wesen der Liebe*, Regensburg 1971, 149-167; vgl. Stanisław T. Zarzycki, *Spiritualität des Herzens. Die philosophisch-theologischen Grundlagen bei Dietrich von Hildebrand*, München 2010, 189.214-224. Vgl. auch Josef Seifert, *Was ist und was motiviert eine sittliche Handlung?* Salzburg 1976, 72-77.